

Ein Leben mit Parkinson

Spezialist und betroffene geben Auskunft - «Heute nehme ich jede Stunde wie sie kommt»

Die 58-jährige Ursula Sollberger leidet seit 18 Jahren unter Parkinson. Der Züri Rundschau erzählt sie, wie sie mit der chronischen Krankheit ihr Leben gestaltet. Dr. med. Carlo Albani, Facharzt FMH für Neurologie in Zürich berichtet über Behandlungsmöglichkeiten und warum eine frühe Diagnose schwierig ist.

Züri Rundschau: Herr Dr. Albani, was ist Parkinson und wie viele Menschen sind in der Schweiz davon betroffen?

Dr. med. Carlo Albani: Parkinson ist eine langsam fortschreitende chronische Erkrankung des Nervensystems. Sie zerstört Nervenzellen in bestimmten Regionen des Gehirns. Dadurch wird die Steuerung des Bewegungsapparates eingeschränkt und es kommt zu den typischen Symptomen: verlangsamte Bewegungsabläufe, Muskelsteifheit, Lähmungszuständen und Zittern. In der Schweiz sind rund 15 000 Menschen davon betroffen – vorwiegend im fortgeschrittenen Alter ab 65. Bei zehn Prozent der Patienten fängt die Krankheit vor dem 45. Lebensjahr an.

Frau Sollberger, Sie sind 58, und erhielten vor 19 Jahren die Diagnose Parkinson. Wann bemerkten sie die ersten Anzeichen?

Ursula Sollberger: In meiner Funktion als Marketing-Fachfrau für eine Grossbank hielt ich oft Vorträge. Beim Umdrehen der Folien zitterte meine linke Hand immer leicht. Bald merkte ich, dass etwas nicht stimmt. Der Hausarzt befürchtete Multiple Sklerose und schickte mich zur Abklärung zum

Neurologen. Als dies nicht der Fall war, tippte man auf psychische Belastung. Erst Jahre später stellte Dr. Albani am Unispital Zürich die eindeutige Diagnose Parkinson.

Gibt es viele Patienten, die eine Odyssee machen, bevor man Parkinson diagnostiziert?

Dr. med. Carlo Albani: Die Veränderungen sind schleichend und in einer frühen Phase schwer diagnostizierbar. Das typische Zittern stellt sich meist erst im Spätstadium ein, in dem dann nuklearmedizinische Tests Aufklärung bringen können. Bei ersten Anzeichen wie Schlafstörungen, leichten Schmerzen oder Versteifungen denkt man - vor allem bei jüngeren Menschen - selten an Parkinson. Trotz Forschung ist die Ursache der Krankheit noch grösstenteils unbekannt und nicht heilbar.

Welche Behandlungsmöglichkeiten bestehen für die Betroffenen?

Dr. med. Carlo Albani: Es gibt heute Medikamente, mit denen Parkinson über lange Zeit gut behandelbar ist und Patienten praktisch keine Krankheitszeichen haben. Nach langer Einnahme wird deren Wirkung aber unzuverlässiger. Zu-



Bild: zvg

Die Krankheitszeichen von Parkinson sind bei jedem Betroffenen unterschiedlich und können starken Schwankungen unterworfen sein.



Bild: zvg

Durch das Zittern können kleine Aufgaben sehr schwierig werden

dem gilt es bei der Dosierung immer, Wirkung und Nebenwirkungen abzuwägen. Bis heute hat man noch keine Therapie gefunden die den Verlauf der Krankheit und das damit verbundene Absterben der Zellen stoppen kann. Die Implantation eines Neurostimulators im Gehirn (wie bei dem amerikanischen Schauspieler Michael J. Fox- Anmerkung der Redaktion) ist mit Risiken verbunden.

Frau Sollberger, wie verlief die Krankheit bei Ihnen?

Ursula Sollberger: Mit den Medikamenten ging es viele Jahre sehr gut. Ich stand nach der Diagnose noch fast 18 Jahre im Berufsleben. Gegen Ende musste ich meinen Job allerdings auf 50 %, dann auf 20 % reduzieren. Seit 2 Jahren bin ich arbeitsunfähig. Die Medikamente wirken nicht mehr ständig und mein Befinden ändert

sich von Stunde zu Stunde. Diese Schwankungen sind schwer zu verkraften. Wenn es mir schlecht geht, sind meine Hände kraftlos, ich kann nichts halten. Meine Glieder führen die Befehle meines Hirns nicht aus. Schlafen geht nur mit vielen Unterbrüchen. Trotzdem fühle ich mich psychisch relativ gut.

Was hat sich in Ihrem Alltag am meisten verändert und wie reagiert Ihr Umfeld?

Ursula Sollberger: Anfänglich fiel es mir sehr schwer, nicht mehr berufstätig zu sein. Durch meine Arbeit hatte ich viele soziale Kontakte. Nun gibt es Tage, an denen ich nicht mal mehr die Wohnung verlasse. Mein Mann muss sich anpassen. Einige Pläne, die wir noch hatten, sind nicht mehr realisierbar. Ein Segeltörn beispielsweise. Das war unser Traum.

Wie gestalten Sie heute Ihr Leben?

Ursula Sollberger: Ich gehörte immer zu denjenigen, die ihren Tagesablauf exakt planen. Heute nehme ich jede Stunde wie sie kommt und versuche, meine positive Einstellung zum Leben nicht zu verlieren. Ich war in meiner Freizeit gerne handwerklich kreativ. Das geht nicht mehr. Geblieben ist mir der PC, allerdings kann ich auch nicht zulange dran bleiben sonst gibt es Verkrampfungen. Ich versuche mich soviel wie möglich zu bewegen, das ist die einzige Chance dass die Muskeln nicht verkümmern. Wie lange mir das noch gelingt weiss ich nicht, aber ich gebe nicht auf!

Herr Dr. Albani, welche Bedeutung hat für sie die psychische Betreuung der Betroffenen?

Dr. med. Carlo Albani: Ein soziales Netzwerk ist wichtig. Bei Problemen, die durch die Krankheit entstehen, kann die gemeinnützige Organisation Parkinson Schweiz (www.parkinson.ch) wertvolle Hilfe bieten. Schwierig gestaltet sich heutzutage die viel verbreitete Einstellung, dass alles irgendwie therapier- oder heilbar ist, und man für eine gute Lebensqualität so lange wie möglich leistungsfähig bleiben muss. Parkinson ist eine spezielle Form des Älterwerdens, die solche Perspektiven verändert. Alles hat seine Grenzen: Therapien, Medikamente und der Mensch auch. Es gilt dieses Schicksal anzunehmen. Die Lebenserwartungen bei Betroffenen ist meist nur geringfügig niedriger als bei anderen Personen.

Interview: Ursula Burgherr

Auftakt zum Max Frisch-Jubiläumsjahr

Anlässlich des Gedenkjahres zum 100. Geburtstag von Max Frisch wird eine Sondermünze und eine Sonderbriefmarke zu Ehren des bedeutenden Schriftstellers herausgegeben.

Dieses Jahr wäre Max Frisch hundert Jahre alt geworden. Die Eidgenössische Münzstätte Swissmint, die Schweizerische Post und das Max Frisch-Archiv haben das Jubiläum mit einem besonderen Anlass eingeleitet. Gäste aus Kultur, Politik, Gesellschaft und Wissenschaft fanden sich in der Zürcher Kronenhalle ein, dem geschichtsträchtigen und renommierten Literaten- und Künstlertreffpunkt. Kernstück der Veranstaltung bildete das Gespräch, das Prof. Dr. Peter von Matt, Präsident der Max Frisch-Stiftung, unter dem Titel «Max Frisch und Zürich» mit dem Zürcher Kulturchef Peter Haerle führte. Zur Wahl des Themas meinte Prof. von Matt: «Frischs Verhältnis zur Stadt Zürich war von einer existentiellen Intensität und hat sein Werk wesentlich geprägt. Die Vorstellung, er sei dieser Stadt einfach kritisch und oppositionell gegenübergestanden, ist falsch. Seine Beziehung zu Zürich war eine lebenslange Liebe,



Bild: zvg

Präsentation der Max-Frisch-Gedenkmünze in der Kronenhalle: Peter Haerle, Kulturchef Stadt Zürich; Kurt Rohrer, Geschäftsleiter Swissmint; Daniel Frank, Gestalter der Münze; Prof. Dr. Peter von Matt, Präsident der Max Frisch-Stiftung

mehrschichtig, kompliziert, aber ungebrochen bis zuletzt.» Die Würdigung der Person und des Werks von Max Frisch durch den Bund folgte im Anschluss an das Gespräch: Kurt Rohrer, Geschäftsleiter der Swissmint, stellte die neue

20-Franken-Silbermünze vor und Patrick Salamin, Leiter Poststellen und Verkauf der Schweizerischen Post, präsentierte die Sonderbriefmarke mit Frankaturwert von einem Franken, die am 3. März herauskommt.

13 Kilo Kokain sichergestellt

In partnerschaftlicher Zusammenarbeit ist es Zoll und Kantonspolizei gelungen, im vierten Quartal 2010 bei dreizehn Aufgriffen insgesamt 13 Kilogramm Kokain sicherzustellen. In der Vergleichsperiode des Vorjahres waren es 33 Kilogramm Kokain gewesen.

Transportverstecke im vierten Quartal 2010:

Neunmal führten die Transporteure Kokain in Form von gepressten Fingerlingen im Magen mit; Kokain, das zuvor in entsprechend

grossen Portionen abgepackt und latexumhüllt geschluckt worden war. Zweimal wurde das Rauschgift in doppelten Böden von Reisekoffern entdeckt und je einmal versuchten Schmuggler das Rauschgift in einer Computertasche und an den Beinen festgebunden, in die Schweiz einzuführen. Bei den im vierten Quartal verhafteten Personen handelt es sich um 8 Männer und 5 Frauen im Alter von 20 bis 42 Jahren. Die Verhafteten stammen aus insgesamt 10 verschiedenen Nationen.



Bild: Kapo Zürich

Eine der zahlreichen Schmuggelmethoden: Die Drogen um die Beine wickeln